



DAS SCHIFF

BEIBLATT DER TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN

SCHRIFTFÜHRUNG: ERNST PRECZANG, BERLIN SW 47

DREIBUNDSTRASSE 9

DER STOFFDRUCK ALS VORLÄUFER DES BUCHDRUCKS

VON ING. P. MAX GREMPE (BERLIN-FRIEDENAU)

Unter den Schätzen des Deutschen Buchgewerbmuseums in Leipzig verdient aus mehreren Gründen die Abteilung Zeugdruck besondere Beachtung. Als Grundstock für diesen Teil dient die von Dr. Fols in Straßburg angekaufte Zeugdruck-Sammlung mit 900 Objekten. Die bisher vielfach nicht gewürdigte Tatsache, daß der Zeugdruck eine Vorstufe der Buchdruckerkunst war, wird nun in Leipzig deutlich dokumentiert und rechtfertigt ein kurzes Eingehen auf die historische und technische Entwicklung des Zeugdrucks an dieser Stelle. Interessante Funde vorgeschichtlicher Töpferkerben haben den Beweis geliefert, daß schon der Urnenmensch seine Tongefäße verzierte. Die einfachste Form dieser Verschönerung ist in der Weise durchgeführt worden, daß der Mensch jener Zeiten kleine Holzstäbchen von dreieckiger oder kreisrunder Form in das noch weiche Material der Gefäße drückte. Diese einfache Art der Multerung war in der Stein- und Bronzezeit sehr verbreitet. Jedoch nicht lange genügten diese primitiven Eindrücke dem erwachenden künstlerischen Schöpfungsgeist der Menschen. Bald wurden besonders Urnen aus Ton und aus Bronze mit Darstellungen von Tieren und Menschen geschmückt. Dieses Verfahren erfuhr im Laufe der Zeit Vervollkommnung bis zur mechanischen Vervielfältigung ganzer Gruppenbilder. Mittels Bildruckform fertigte man z. B. in altägyptischer Zeit die Nachahmungen des heiligen Käfers, des etwa 40 Millimeter langen Skarabäus an. Bei dieser Art der Formgebung brauchte man nur ein geeignetes Material, aber keinerlei Farbe.

Doch der Schaffensdrang des Menschen ging weiter. Gewebe der verschiedenen Art, sowie Papyrus und Pergament wurden verziert. Hierzu bedurfte man aber der Farbe. Der Vorläufer des Golddruckes, die Bemalung der Stoffe mit Pinsel und Farbe trat auf. Ein aufgefundenes

Sargtuch, das etwa 400 Jahre vor Christi angefertigt worden ist, hat mit dem eben erwähnten Arbeitsverfahren seine Ausschmückung erhalten. Dieses Gewebe zeigt weiß ausgespart auf schwarzem Untergrunde griechische Schriftzeichen, Figuren und Ornamente. Hätte uns nicht der Historiker Diodorus Siculus, der zur Zeit Julius Cäsars und Augustus' 40 Bücher seiner »Historischen Bibliothek« schrieb, berichtet, daß die Gallier buntbemalte Stoffe liebten, so wüßten wir jetzt dennoch, daß zu jener Zeit derartige Zeuge überhaupt angefertigt wurden. Aus dem Gräberfelde der alten Stadt Achmim in Oberägypten haben wir nämlich Stoffteile ausgegraben, die heute noch erkennbare mehrfarbige Streifen aufgemalter Beschaffenheit aufweisen.

Diese Technik der Stoffverzierung wurde auch noch im Mittelalter angewendet. Da aber die Stoffbemalung eine sehr zeitraubende und dennoch recht unvollkommene, auch den feineren Kunstgeschmack wenig befriedigende Arbeitsweise war, so drängte der Menschengeist auf Vervollkommnung. Der Gedanke, mit einem mechanischen Vervielfältigungsmittel die Stoffe schneller, besser und vollkommener zu bedrucken, war um so naheliegender, als ja bereits die Stempel zur Verzierung der Gefäße usw. ein Vorbild für die erstrebenswerte Verbesserung des Zeugdrucks abgaben. Die Dekoration von Stoffen ging denn auch bald in der Weise vor sich, daß man die hervorragenden Teile des in eine harte Substanz geschnittenen Musters mit Farbe bestrich, um nunmehr diese Verzierung mittels Aufdruckens auf das Zeug zu übertragen. Wann, wo und von wem diese für den Zeugdruck epochemachende Erfindung der Menschheit geschenkt wurde, darüber haben die bisherigen geschichtlichen Forschungen noch nicht den Schleier gelüftet.

Sicher wissen wir, daß mindestens in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. der Stoffdruck ausgeübt wurde. In dem Grabe des heiligen Cäsar, der im Jahre 543 als Bischof von Arles starb und mit den Abzeichen seiner Würde begraben wurde, ist nämlich unter andern wertvollen Sachen